

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 99 :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis für 8-gespaltenen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmasehinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Stisserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 161 XIX. Jahrg.

Montag, den 21. Juni 1915

XIX. Jahrg., Nr. 161

Original-Telegramme

Deutschen Zeitung

über New York u. Buenos Aires

BERLIN, 20. — Die deutschen und österreichischen Truppen besetzten nach heftigem Kampfe Nalkewingley (??) und brachten den Russen an dem Tanew eine Niederlage bei. Dieselben Truppen besetzten auch die Ortschaft Ulanow im russischen Gouvernement Lublin.

— Die Armee des Generals Pflanz-Baltin schlug den Angriff starker russischer Streitkräfte zurück und zwang sie zum Rückzug.

BERLIN, 20. — Der bekannte albanische Chef Essad-Pascha erklärte, dass die Lage der Verbündeten bei den Dardanellen eine verzweifelte sei. Derselbe General äußerte sich auch dahin, dass das Eintreten Italiens in den Krieg auf den Gang der Ereignisse keinen entscheidenden Einfluss ausüben und den Sieg der Zentralmächte auf keine Weise verhindern werde.

BERLIN, 20. — Das „Berliner Tageblatt“ sagt in einem Artikel, dass eine Vermittlung der Vereinigten Staaten zwischen Deutschland und England, um eine Verständigung betreffs des Seekrieges herbeizuführen, absolut unmöglich sei. England würde nie und nimmer die „Blockade Deutschlands“ aufgeben wollen, die in Wahrheit nichts anderes ist, als die offenbarste Verletzung des Völker- und Seerechts und die Erdrosselung der neutralen Schifffahrt. Solange aber England bei dieser Haltung bleibe, werde Deutschland den Unterseekrieg fortsetzen, der sich als ein ausgezeichnetes Mittel, England zu schädigen, bewährt habe.

Das Blatt sagt ferner, dass Deutschland auch dann, wenn es an eine Verständigung glauben würde, die Vermittlung der Vereinigten Staaten nicht annehmen könnte, die durch ihre Waffenlieferungen der Welt zeigen, dass sie ein Interesse daran haben, den Krieg möglichst lange dauern zu lassen.

BERLIN, 20. — Ein deutsches Unterseeboot versenkte den englischen Dampfer „Dulofs“.

BERLIN, 20. — Die deutsche Admiralität bleibt dabei, dass das Unterseeboot „U 29“ von einem englischen Handelsschiff, das die schwedische Flagge führte, versenkt worden sei, obwohl die englische Admiralität glauben machen will, dass es ein Kreuzer gewesen sei.

BERLIN, 20. — Der italienische General Devossi wurde schwer verwundet.

NEW YORK, 20. — Der „Brooklyn Eagle“ veröffentlicht einen Bericht aus Konstantinopel, nach dem die verbündeten Truppen keine Fortschritte gemacht haben und sich noch immer dort befinden, wo sie gelandet wurden.

Amtlicher Bericht

aus dem österr.-ungar. Hauptquartier

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 19. Juni:

Die neuen französischen Angriffe nördlich von Arras endeten mit einer neuen Niederlage des Feindes.

Nördlich des Kanals von La Bassée wurden die englischen Angriffe mit Leichtigkeit zurückgeschlagen.

Verschiedene französische Angriffe gegen die Höhen von Notre Dame de Lorette, auf den beiden Seiten von Neuville und nordöstlich von Arras, schlugen fehl.

Wir besetzten wieder einen Teil der vor wenigen Tagen verlorenen Schützengräben.

In den Argonnen schlugen wir mit dem Bajonett einen Angriff rein lokalen Charakters zurück.

Die Kämpfe bei Vauquois ergaben für den Feind kein Resultat.

Nördlich von Luneville, in Bermenil, nahmen wir die französischen Befestigungen. Nach der Zerstörung der Verteidigungswerke kehrten unsere Truppen nach ihren alten Stellungen zurück. Sie machten sechzig Gefangene.

In den Vogesen dauern die Kämpfe an einigen Punkten noch fort. In dem Fochtal und in Hilgen machten wir Gefangene.

In der Region östlich von Schawli, an der Dawgawina, wurden die Russen zurückgeschlagen.

Südwestlich von Kalwarya machten wir Fortschritte und besetzten das Dorf Wolkowizna.

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wurden die Russen bis an die Tanew-Linie zurückgeschlagen, deren Verteidigungspunkte angegriffen wurden.

Die Russen, die sich noch südlich vom Dniestr zwischen Stryj und den Sümpfen hielten, wurden nordwärts zurückgeschlagen. Die Kämpfe dauern noch fort.

Der Grosse Krieg

Nach dem Falle Przemysl mußten wir bei der Beurteilung der militärischen Lage an zwei Möglichkeiten denken. Eine russische Armee war fast total vernichtet und eine andere mindestens auf die Hälfte reduziert. Die Armeen, deren Stellungen sich von Tarnow bis an die Kehlen des Dukla-Passes erstreckt hatten, existierten so gut wie gar nicht mehr und die zweite, die den Abschnitt zwischen dem Dukla-Paß und dem Lupkow-Sattel gehalten hatte, war kein militärischer Faktor mehr. Die anderen Armeen aber, deren Stellungen sich östlich des Lupkow-Sattels bis an die rumänische Grenze erstreckten, hatten entweder nur leichtere Niederlagen erlitten oder sie hatten einen strategischen Rückzug antreten müssen. Nach der Feststellung dieses Sachverhaltes ergab sich das Weitere von selbst. Die vom Westen gegen den Osten vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen konnten nicht mehr aufgehalten werden, aber wohl bestand für die Russen die Möglichkeit, die Dniestr-Übergänge zu verteidigen und dadurch den Vorstoß vom Süden nach Norden tagelang zu verhindern. Der Dniestr ist unterhalb der Stadt Sambor bereits sehr breit und vor allen Dingen sehr reißend. Er ist schon aus diesen Gründen schwer zu überschreiten, aber noch schwerer wird die Aufgabe dadurch, daß große Uferstrecken des genannten Flusses sehr sumpfig und infolgedessen unpassierbar sind. Die Russen konnten jetzt zweierlei tun. Sie konnten am Dniestr die Armeen v. Linsingen und v. Pflanz-Baltin am Dniestr aufhalten und die gewonnene Zeit dazu benutzen, das Gros der noch nicht vernichteten

Heere nach Podolien in Sicherheit zu bringen; sie konnten aber auch die Dniestr-Front, wo die Natur ganz entschieden auf ihrer Seite stand, schwächen und die dadurch gewonnenen Truppen den vom San her vordringenden deutschen und österreichischen Truppen entgegenwerfen. Die erstere Möglichkeit schien die wahrscheinlichste zu sein. Durch den allgemeinen durch die Verteidigung der Dniestr-Übergänge vor der Umgehung vom Süden her geschützten Rückzug konnten die Russen ganz beträchtliche Teile ihrer früheren Karpathen-Armeen nach Kiew retten; durch die Verteidigung der Westfront Ostgaliziens wurden diese Truppen dagegen geopfert, ohne daß durch diese neue Hekatombe irgendein Vorteil erzielt werden können. Nach der Katastrophe am Dunajez und nach der Niederlage am San war an einen auch nur einigermaßen erfolgreichen Widerstand auf dieser Seite nicht mehr zu denken. Die schwere Artillerie, die am Dunajez noch einige Dienste geleistet hatte, existierte nicht mehr und deshalb war eine Verteidigung Ostgaliziens, wenn die Armee v. Mackensens ihre großen Kaliber an die Front brachte, ein Ding der Unmöglichkeit. Versteifte sich nun die russische Heeresleitung auf die Verteidigung der ostgalizischen Schanzen, so hielt sie die Offensive der Verbündeten wohl einige Tage auf, aber sie schuf damit die Möglichkeit der Umgehung vom Süden her, denn auf die Dauer konnte auch die Dniestr-Front keinen Widerstand leisten, und bekam die einige Risse, so war der Rückzug nach Kiew oder Cherson abgesehen.

Trotz der augenscheinlichen Vorteile eines allgemeinen Rückzugs entschloß sich das russische Oberkommando zu einer Verteidigung Ostgaliziens und dadurch führte es die neue Katastrophe herbei, von welcher unsere gestrigen Telegramme erzählen. Die neue Front, die sich von Narol bis an den Dniestr erstreckte, ist durch die Besetzung der Städte Grodek und Niemirow an zwei wichtigen Stellen durchstoßen worden, und währenddessen haben die Armeen v. Linsingen und v. Pflanz-Baltin schon soviel Dniestr-Übergänge gewonnen, daß die Rückzugslinien als abgeschnitten angesehen werden können.

An sich betrachtet, erscheint uns der Entschluß der galizischen Schanzen mit ihrer schwachen Artillerie zu halten, unvernünftig und wegen der großen Menschenopfer geradezu barbarisch, aber er wird verständlich, wenn man andere Momente mit in Betracht zieht. Der Zar befand sich im Monat April in Lemberg, wo er dem bereits wieder geheilten Großfürsten-Generalissimus einen goldenen Säbel mit der Aufschrift „Für die Befreiung Galiziens“ und dem Oberbefehlshaber der Karpathen-Armeen, General Iwanow, den Andreas-Orden mit Brillanten verlieh. Dieses Ereignis wurde sowohl in Rußland wie in den Ländern der Verbündeten mit dem notwendigen Phrasenschwall gefeiert und die „Befreiung“ Galiziens galt von da ab als eine vollendete Tatsache. Wenn nun die Russen Ostgalizien, d. h. den von den Ruthenen bewohnten Teil der genannten österreichischen Provinz, geräumt hätten, dann wäre das Väterchen sich selbst als eine Operettenfigur vorgekommen und den anderen Leuten erst recht. Mit dem Rückzug hätte Rußland wohl verschiedene Zehntausende seiner Soldaten gerettet, aber es hätte sich damit als geschlagen bekannt. Das mußte verhindert werden und deshalb gab Rußland den Verbündeten im Westen einen mehr als deutlichen Wink zur Eröffnung einer großartigen Offensive in der Hoffnung, daß die Deutschen dadurch gezwungen würden, Galizien zu entlassen. Um seinen kaiserlichen Neffen und sich selbst — als Vertheiler und als Empfänger des goldenen Säbels mit der lächerlichen Aufschrift — nicht zu blamieren, entschloß sich Nikolaus Nikolajewitsch zu der Verteidigung Ostgaliziens und der mit dem Andreas-Orden mit Brillanten dekorierte und blamirte General Iwanow führte den Befehl aus, obwohl er als ein sehr intelligenter und gebildeter Offizier ganz genau wußte, daß er das Spiel bereits verloren hatte.

Die Verbündeten im Westen haben dem Wink, der jedenfalls viel energischer war, als wir es ahnen können, sofort Folge geleistet. Sie haben bei Ypern, an dem Kanal von La Bassée und in dem Raume Liévin-Arras, wie auch in den Vogesen eine walnsinnige Offensive eröffnet. Mehr konnten sie nicht leisten und mehr konnten die Russen billigerweise auch nicht

verlangen. Das Resultat blieb aber, wie wir aus den amtlichen Berichten des deutschen Hauptquartiers erfahren, gleich Null. Die deutschen Linien wurden nirgendwo gebrochen und nicht einmal ernstlich erschüttert. Dafür hatten aber die Engländer und die Franzosen den Verlust von mehr als 45.000 Soldaten zu beklagen. Eine Verstärkung der Westfronten auf Kosten der Offensive in Galizien war demnach nicht notwendig und der Angriff gegen Lemberg konnte nach wie vor mit vollen Kräften fortgesetzt werden. Jetzt ist Lemberg geliefert, die Dniestr-Linie ist fast eine einzige Beschießung; die bessarabische Festung Chotin steht unter Feuer; Tarnograd befindet sich in deutsch-österreichischen Händen und die galizischen Schanzen dienen streckenweise bereits den verbündeten Truppen als Unterstand. — Ziehen wir nun das Fazit, so sehen wir, daß die Umgehung in Galizien nicht mehr verhindert werden kann und daß die Verbündeten im Westen einer erfolgreichen Offensive nicht mehr fähig sind. Das nennt man einen Sieg auf der ganzen Linie.

Kriegschronik

Die Bayern in der Durchbruchschlacht

Aus dem Kriegspressequartier wird dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Die russischen Stellungen bei Uzok sind bereits ebenfalls ins Wanken gekommen. Der Kampf greift hier auf die Anzuggruppe Szarmay über, die den Westflügel der Südarmer des Generals v. Linsingen bildet. Das allgemeine Verdrücken massiert die Front der Verbündeten, die dadurch sehr an Stoßkraft gewinnen. Bei dem allgemeinen Sturmangriff tat sich ein bayerisches Regiment durch die Erstürmung der Höhe Zensyoko hervor. Nachts hatten sich Pioniere an die Drahtverhänge herangeschlichen, die am Fuße des Berges den feindlichen Schützengräben vorgelagert waren. Morgens setzte unsere Artillerie ein, die Granate auf Granate gegen die starke Höhenstellung schleuderte. Die Bayern warteten währenddessen ungeduldig auf das Kommando zum Sturm. Sobald das Kanonengebrüll verstummte und plötzlich einer doppel tiefen und unheimlichen Stille wich, waren die Bayern nicht mehr zu halten. Sie brachen sturmweis mit einem brausenden Hurra los, das die Stille siegesgewiß zerriß. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrversuche eingestellt, aber ihre Flammen- und Maschinengewehre knatterten desto wütender. Die Bayern scherte das nicht. Sie stürmten bergauf Graben nach Graben, Verhan nach Verhan, drehten die Gewehre um und schlugen mit dem Kolben drein, zogen die griffesten Messer aus dem Stiefelschalt und wurden raufend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verwundet am Boden lagen.

Kriegsmöglichkeit zwischen Deutschland u. Amerika

Die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Nordamerika erörtert die „Politiken“ an leitender Stelle und schreibt u. a.: Für Präsident Wilson und seinen Staatssekretär Bryan meldet sich sofort die Frage: Kann es mit den Interessen der Vereinigten Staaten als vereinbar angesehen werden, Krieg mit Deutschland zu beginnen? Wird Amerika in einem solchen Krieg etwas ausrichten können? Deutschland fürchtet offenbar die Vereinigten Staaten als Feind nicht. Die Ueberführung von amerikanischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Nordfrankreich würde wenig Bedeutung haben. Für die amerikanische Flotte haben England und Frankreich keine Verwendung. Falls die Vereinigten Staaten die Richtigkeit dieses Gesichtspunktes anerkennen, wird für die Union unzweifelhaft die Versuchung zur Einnahme einer kriegerischen Haltung verringert. Außerdem wird auf die amerikanischen Kriegsstimmungen auch dämpfend einwirken, daß die Union unter ihren Bürgern eine große Anzahl von Deutschen zählt. Ein deutsch-amerikanischer Krieg könnte leicht verhängnisvolle Reibungen unter den Völkern der Vereinigten Staaten herbeiführen.

Eine französische Empfehlung

Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ machen darauf aufmerksam, daß bereits einmal im Laufe der Geschichte die Anwendung der Unterseebootschwärme gegen England und zwar — o Tücke des Schicksals! — gerade von französischer Seite empfohlen worden ist. Anlässlich der Versuche die Fulton mit seinem Unterwasserboot „Nautilus“ unternahm, schrieb der französische Admiral Latouche-Tréville am 5. September 1801 an den Marineminister Pelley de Pléville, der Bedenken wegen der Anwendung dieses Kriegswerkzeuges hatte: „Gegen einen Feind der nur auf Knechtung der französischen Nation sinnt, ist jedes Mittel erlaubt.“

Aus den Listen gestrichen.

Anfänglich wird aus London gemeldet, daß nachfolgende Namen aus der Liste des Hochseebauordens gestrichen wurden: Der Kaiser von Oesterreich, der deutsche Kaiser, der König von Württemberg, der Großherzog von Hessen, Prinz Heinrich von Preußen, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Herzog von Cumberland.

Notizen.

Zur Lage Brasiliens. Die bundeshaupträtischen Blätter teilen die Mittel wirtschaftlicher und finanzieller Natur mit, welche der Landespräsident, Dr. Wenceslau Braz dem Bundeskongress zur Annahme unterbreiten will. Dieselben sind ihrem Inhalte nach die folgenden:

- 1) Die Zolltarife sollen gänzlich revidiert und alle Ungeheuerlichkeiten und Plackereien aus denselben entfernt werden.
- 2) Die Produktion und der Export von Baumwolle sollen vermehrt werden, da dieses Produkt am allerleichtesten die Einnahmequellen des Landes zu vergrößern im Stande ist.
- 3) Die Viehzucht und der Viehexport sollen mit allen zur möglichen Mitteln vergrößert werden. Zu diesem Zwecke sind die nötigen Verbindungen zwischen den verschiedenen Eisenbahnen herzustellen und das gesamte Netz ist zu erweitern. Die Frachten sind zu ermäßigen und die lokalen Vieh Einfuhr- und Ausfuhr Steuern herabzusetzen oder gänzlich aufzuheben.
- 4) Zu gleicher Zeit soll der Export von Gebirgsfleisch gefördert und Gefrierkammern usw. errichtet werden.

In Bezug auf die finanzielle Fürsorge ist die Regierung nicht absolut der Ansicht, daß eine neue Papiergeldausgabe vorzunehmen ist.

Der Bundespräsident ist der Ansicht, daß die aus früheren Rechnungsjahren stammenden Schulden durch Ausgabe von Schuldtiteln bezahlt werden können. Hierzu will er von den gesetzgebenden Körpern die erforderliche Erlaubnis erbitten.

Auf Reklamationen des Ministeriums des Außen wurde von der französischen Regierung der naturalisierte Brasilianer Hans Jochimsen, welcher gleich so vielen anderen auf der Ueberfahrt von Brasilien nach Europa oder umgekehrt einem neutralen Dampfer heruntergeholt und gefangen gesetzt worden war, auf freien Fuß gesetzt.

Goldentnahmen. Wie „Correio da Manhã“ mitteilt, wurde am Sonnabend unter der üblichen Verschwiegenheit, für den Banco do Brasil bei der Konversionskasse Gold im Betrage von ungefähr 5000 Contos de reis erhoben. — Dieses Gold wird aber, anstatt als Garantie für eine eventuelle Papiergeldausgabe mit anderen bereits erhobenen Beträgen zu dienen, nach London geschickt werden, damit die Bank des „Wechselkurs“ zu regulieren im Stande ist.

Viehaustellung in S. Carlos. Am 10. 11. und 12. Juli d. s. findet in São Carlos eine regionale Viehaustellung statt. Die Staatsregierung hat eine Unterstützung von 2.500.000 bewilligt, um zur Ausdehnung der Viehzucht einen Beitrag zu leisten. Viele Viehzüchter der Gegend haben bereits ihre Teilnahme zugesagt.

Italienisches Konsulat. Gestern kam der neue italienische Konsul, Conte Augusto dall' Aste Brandolini hier an. Er hat hier vor zwanzig Jahren schon den Posten eines italienischen Vizokonsuls bekleidet und auch in Rio Grande do Sul und Victoria ähnliche Stellen innegehabt. Seit dem Jahre 1899 war er von Brasilien weg.

Schwiegermutter und Schwiegersohn. Sebastião de Santos, Elektriker bei der Wasserleitungsabteilung, fand, als er am Freitag Vormittag von der Arbeit nach seinem Hause zurückkehrte, sein Frühstück nicht bereit. Da er zur bestimmten Zeit nach seiner Arbeitsstelle zurückkehren mußte, machte er seiner Frau Vorwürfe. Das genügte aber, daß sich seine Schwiegermutter, Candida de Lima in die Angelegenheit mischte und ihre Tochter nicht nur in Schutz nahm, sondern sich als das Exemplar einer bösen Schwiegermutter zeigte und einfach ihrem Schwiegersohn einen Teller an den Kopf warf. Da wälzte der Mann aber auch sein Blut. Er nahm ein Glas und warf es dem keifenden Weibe an den Kopf, so daß dieselbe eine klaffende Wunde davon trug und dann endlich begriff, daß Schwiegermütter im Hause ihrer Schwiegersöhne nicht das große Wort führen dürfen. Dem Streite machte dann die Polizei ein Ende, indem sie beide Parteien nach der Zentralstation überführte und den Vorfall zu Protokoll nahm.

Erdrückt. Am Sonnabend abend 11 Uhr war der 22jährige portugiesische Arbeiter Joaquim Maria beschäftigt, im Lokomotivschuppen der englischen Bahn eine Maschine zu reinigen, als eine andere manövrierende Lokomotive auf sie zu lief und den Arbeiter erdrückte. Der Unglückliche wurde in der Bauchgegend gequetscht. Man schaffte ihn nach dem Hospital Samaritano.

Die Lage im strittigen Gebiet. Wie „Jornal do Brasil“ von Rio de Janeiro zu berichten weiß, ist die Lage im strittigen Gebiet Paraná-Santa Catharina durchaus nicht beruhigend. Außer den auch von uns bereits veröffentlichten Nachrichten aus Herval, welche von mehreren Füsilierrungen Kenntnis geben, die auf Befehl des Hauptmanns Bataldi vorgenommen wurden, sagen andere Mitteilungen, daß die Fanatiker wieder in Tätigkeit sind und Campos Novos angegriffen haben. Auch die Grenzstreitigkeiten nehmen einen ernstlichen Charakter an. Über die Beschwerde des Gouverneurs von Santa Catharina beim Bundespräsidenten, wegen des Einfalls irregulärer Truppen in das catharinenser Staatsgebiet, wurde bereits berichtet. Herr Felipe Schmidt beabsichtigt aber selbst nach Rio de Janeiro zu reisen, um mit dem Bundespräsidenten über die Grenzfrage zu verhandeln.

Die Lage ist unhaltbar. Die Vertreter Santa Catharinas in Kammer und Senat verlangen die Ausführung des Urteils des höchsten Bundesgerichtshofes, welches bekanntlich zu Gunsten des Staates Santa Catharina lautet. Dieses Urteil muß so schnell wie möglich vollstreckt werden, damit die Agitationen im strittigen Gebiet ein Ende nehmen.

Todesfall. Am Sonnabend mittag verstarb in hiesiger Hauptstadt Dr. Augusto Gomes de Almeida Lima, der lange Jahre der Stadtverwaltung angehörte, als Arzt sehr bekannt war und im Stadtteil Braz zu den politischen Führern gehörte. Der Verstorbene war aus dem Staate Rio

de Janeiro gebürtig, hat ein Alter von 55 Jahren erreicht und wohnte seit ungefähr 30 Jahren in der Hauptstadt São Paulo.

Ein sensationeller Mord wurde am Sonnabend abend in Rio de Janeiro verübt: Der Schriftsteller und Bundesdeputierte für den Staat Sergipe, Gilberto Amado erschloß im Treppenhause des „Jornal do Commercio“ den Dichter Annibal Theophilo. — Zwischen den beiden soll schon eine alte Feindschaft bestanden haben. Man sagt, daß Annibal Theophilo dem anderen wegen einer Kritik böse gewesen sei. Vor ca. sechs Monaten sollen sie sich in der Redaktion der „Carra“ getroffen haben und da habe Theophilo dem Kritiker einen Händedruck verweigert, wodurch die Feindschaft noch verschärft worden sei. — Am Sonnabend abend, fand in dem großen Saal des „Jornal do Commercio“ die übliche wöchentliche literarische Zusammenkunft statt, der auch die beiden Feinde beiwohnten. Annibal Theophilo befand sich schon in dem Saal, als Gilberto Amado in der Begleitung der Gemahlin des Herrn Dr. Paulo Haßlocher hereinkam. Der Dichter verneigte sich gegen die ihm bekannte Dame und Gilberto Amado, der sehr kurzichtig ist und deshalb den Grüßenden nicht erkannte, dachte, der Gruß hätte auch ihm gegolten. Er dankte, was Annibal Theophilo zum Anlaß nahm, ihm in der Gegenwart der Dame zu sagen, daß er nicht begrüßt habe, weil er auf seine Freundschaft verzichte. Ob eine solche Haltung einem Dichter zusteht und in einer literarischen Versammlung als ein Beweis guter gesellschaftlicher Erziehung gedeutet werden kann, das mag dahingestellt bleiben. — Nach der Versammlung, während der auch Annibal Theophilo einige seiner Verse vorlas, trat Herr Dr. Paulo Haßlocher zu dem Dichter und verlangte die Abgabe einer Erklärung, denn er faßte das Verhalten Theophilos als eine Beleidigung seiner Frau auf, und man wird schwerlich sagen können, daß er in diesem Falle nicht recht hatte. Was Annibal Theophilo antwortete, ist unbekannt, aber fest steht, daß die beiden einander gerieten und daß die Fäuste in Tätigkeit traten. Da sprang plötzlich Gilberto Amado hinzu, riß einen Revolver aus der Tasche und feuerte gegen Theophilo drei Schüsse ab, die alle trafen und ihn fast auf der Stelle töteten. Der Mörder wurde auf frischer Tat verhaftet und nach dem Polizeigefängnis verbracht; denn seine Deputiertenimmunität gilt nicht für den Fall einer Verhaftung in flagranti. — Man sagt, daß Pinheiro Machado, zu dessen Anhängern Gilberto Amado als Politiker gehört, sich sofort dahin verwendet habe, daß das Protokoll der Verhaftung in flagranti annulliert werde, was wir aber nicht gern glauben wollen.

Daß Schriftsteller zu einer literarischen im Zentrum einer Großstadt stattfindenden Versammlung mit dem Revolver in der Tasche erscheinen, ist ein Symptom, dessen Deutung wir den Weisen überlassen, die für jede Frage eine Erklärungsformel haben. Wir registrieren nur den Fall.

Der Mutter Name

Familien-Roman von Otto Elster.

(5. Fortsetzung.)

Die Baronin überließ die Kinder sich selbst und begab sich in das Zimmer ihres Mannes, der dort mit dem alten Friedrich eine Unterredung gehabt hatte.

„Der Junge macht einen sehr guten Eindruck“, sagte Frau Irmgard. „Er scheint ein weiches Herz, aber auch einen festen Willen zu haben — das ist eine gute Mischung.“

„Ja“, meinte der Baron, „ich hoffe, daß er ein tüchtiger Mann wird. Was ich dazu tun kann, soll geschehen. Ich habe mit Friedrich verabredet“, fügte er hinzu, „daß Eberhard als ein entfernter Verwandter von ihm gilt, der elternloser Weise ist und deshalb von Friedrich aufgenommen ist. Der Junge soll auch bei Friedrich wohnen.“

„Die Herkunft des Knaben ist Ihnen bekannt?“ fragte sie.

„Ja, Frau Baronin...“ entgegnete er leise.

„Sie wußten schon früher von diesen Verhältnissen?“

„Ja, Frau Baronin — der junge Herr schenke mich beim Tode der Elisabeth Frank nach Gemersshagen...“

„Wußte der alte Herr davon?“

„Nein, Frau Baronin... er hätte es wohl nicht geduldet... der junge Herr mußte es ihm verheimlichen.“

„Haben Sie die Mutter Eberhards gekannt?“

„Nein, Frau Baronin — ich sah sie nur auf dem Totenbett.“

„Die arme Frau!“

„Ja, arm und bedauernswert war sie, Frau Baronin.“

Herr von Hattungen hatte sich erhoben und ging in nervöser Weise auf und ab.

„Genug“, sagte er, „wir wollen versuchen, an ihrem Sohn gut zu machen, was an ihr selbst verschuldet ist...“

Ein rascher, forschender, fast mißtrauischer Blick aus des Alten Augen traf ihn — aber sofort senkte der Alte die Augen wieder und stand von neuem in der ehrerbietigen Haltung eines gutgeschulten Dieners da.

„Wie Du weißt, liebe Irmgard“, fuhr der Baron fort, „bewohnt Friedrich zwei Zimmer in dem alten Seitenflügel des Schlosses, der in den Park hineinführt. Dort soll Eberhard mit ihm wohnen. Auch der Haushofmeister, den ich engagiert habe, erhält seine Wohnung dort, wo ich auch ein Schulzimmer und einen Raum für die gymnastischen Übungen der Kinder einrichten will. Felix soll bei dem Haushofmeister schlafen, er ist der Erziehung der Gouvernante entwichen. Ich hoffe, Du bist mit diesem Arrangement einverstanden, Irmgard?“

„Gewiß, lieber Mann. Es dünkt mich am besten so. Hast Du schon einen Haushofmeister engagiert?“

„Ich sage Dir schon, daß ich mit einem jungen Philologen, einem Doktor Hermann Hartung in Berlin, in Verbindung getreten sei, der vorzügliche Empfehlungen besitzt. Heute hat mir Doktor Har-

tung seine Zusage geschickt. Wir können ihn in einigen Tagen erwarten. Hier ist seine Photographie.“

„Der junge Herr gefällt mir“, sagte Irmgard, das Bild betrachtend. „Er sieht frisch und frei aus den Augen.“

„Ja, er ist kein Duckmäuser. Hier ist sein Brief...“

Während Irmgard den Brief las, fragte Friedrich: „Haben Herr Baron noch Befehle für mich?“

„Nein, lieber Friedrich. Sie können gehen. Wir haben ja alles besprochen. Setzen Sie sich mit der Haushälterin in Verbindung, daß für Eberhard ein Bett in Ihre Wohnung geschafft wird.“

„Sehr wohl, Herr Baron.“

Als der Alte sich entfernt hatte, legte Irmgard den Brief auf den Schreibtisch zurück.

„Der Brief macht einen guten Eindruck“, sagte sie. „Aber noch eins, lieber Felix — hast Du volles Vertrauen zu dem alten Friedrich?“

„Ja — weshalb sollte ich nicht? Er hat dem früheren Herrn fast fünfzig Jahre lang treu gedient und nahm eine Art Vertrauensstellung ein, wie Du schon daraus ersiehst, daß ihn mein Vetter nach Gemersshagen sandte, als die unglückliche Elisabeth Frank starb.“

„Ja, dem früheren Herrn war er ein treuer Diener... ob auch Dir, Felix?“

„Wie kommst Du auf den Gedanken?“

„Nun — ich bemerkte den sonderbaren Blick, mit dem er Dich beobachtete. Ich kann es mir nicht erklären, aber ich traue dem Alten nicht recht...“

„Ich halte Dein Mißtrauen für ungerichtet“, sagte Irmgard.

„Mag sein — um so besser für uns... aber er wußte von diesem Verhältnis...“

„Was liegt daran?“ sagte der Baron nervös. „Er ist verschwiegen.“

„Ich will es hoffen. Er könnte sonst dem Eberhard recht sonderbare Gedanken in den Kopf setzen.“

Der Baron zuckte die Achseln.

„Das wäre nur zu des Jungen eigenem Schaden.“

Er wandte sich ab und sah mit finsternem Blick auf den Wirtschaftshof hinaus, denn man von den Fenstern seines Zimmers übersehen konnte.

Irmgard trat noch an ihn heran und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Felix“, fragte sie ernst, „Du verbirgst mir nichts?“

„Was sollte ich Dir verbergen?“ entgegnete er ungeduldig. „Ich habe Dir alles gesagt, was ich weiß.“

„Dann ist es gut — und der arme Junge soll an mir eine mütterliche, liebevolle Freundin haben.“

„Ich hoffe, er wird Deine Güte anerkennen.“

„Ich hoffe es auch, und so wollen wir dem mit Zuversicht in die Zukunft sehen.“

Sie nickte ihm freundlich zu und entfernte sich, um zu den Kindern zurückzukehren. Mit düsternen Augen sah er ihr eine Weile nach. Dann fuhr er sich mit der flachen Hand über Stirn und Augen, als wollte er einen unangenehmen Gedanken verjagen, ergriff Hut und Stock und

begab sich auf den Wirtschaftshof, wo er sich mit dem Inspektor in ein Gespräch über wirtschaftliche Angelegenheiten vertiefte.

Nach drei Tagen langte Doktor Hermann Hartung, der neue Haushofmeister, an. Er war ein Mensch von ungefähr sechsundzwanzig Jahren, angekränkt durch seine philologischen Studien und nicht eingebildd auf seine Gelehrsamkeit, wie so mancher dieser jungen Herren, die eben die Universität verlassen haben und sich nun klüger als alle Welt dünken. Er war in Leibesübungen wohlgeübt, ein vorzüglicher Turner, Fechter und Schwimmer, auch reiten konnte er, da er bei der Feldartillerie gedient hatte. Ein Freund der Natur, liebte er weite Ausflüge in Wald und Feld; als Gymnasiast hatte er dem Wandervogelbunde angehört und spielte die Gitarre, zu der er die alten, lustigen Wanderlieder sang.

Auf den Baron und seine Gattin machte er einen sehr günstigen Eindruck und sehr bald gewann er sich die volle Freundschaft der Kinder, sehr zum Verdruß von Miß Edith Marjon, der englischen Gouvernante der kleinen Gertrud, die oftmals ihre spitze Nase über das freie, ungezwungene Wesen des Mister Hartung rümpfte.

Man lebte sich bald zusammen ein, und immer mehr schwand das Heimweh nach seiner Kindheit Heimat aus dem Herzen Eberhard Franks, der bei dem alten Friedrich wohnte, aber die größte Zeit des Tages in der Gesellschaft Hartungs und seines Schulkameraden Felix verbrachte.

Die Zimmer Friedrichs lagen in einem alten, sonst unbewohnten Flügel des Schlosses, der von dem ältesten und dichtesten Teil des Parkes umgeben war. Die hohen Bäume, das wild emporgeschossene Gebüsch, der wuchernde Efeu an den alterstgrauen Wänden machten die Zimmer düster und imfreudlich, und die altertümliche, einfache Einrichtung trug nicht dazu bei, sie freundlicher zu gestalten. Der Alte selbst war mürrisch und einsilbig. Er sprach nur das Nötendigste mit Eberhard; er war gerade nicht unfreundlich, aber er war auch nicht liebevoll, wie es der alte Hinrich Klasen in seiner rauhen und gutmütigen Art gewesen war. Anfangs fühlte Eberhard fast Furcht vor dem alten, schweigsamen Mann mit den finsternen, forschenden Augen und den festgeschlossenen Lippen. Allmählich gewöhnte er sich an das sonderbare Wesen des Alten; wenn er nicht bei Doktor Hartung oder in der Familie des Barons war, zog er sich in sein kleines Zimmer zurück, das besonders für ihn eingerichtet war. Hier vertiefte er sich in seine Bücher, unterrichtete eine Drossel in der „edlen Musik“ oder bastelte an dem Modell eines Segelschiffes, das er Felix schenken wollte.

Die schönsten Stunden verlebte er im Kreise der Familie des Barons. Wenn er mit dem Doktor Hartung und Felix auf dem großen Rasenplatz vor der Veranda Ball schlagen konnte, oder wenn er mit der kleinen Gertrud spielen durfte, dann war er glücklich und zufriedener, und laut und herzlich erklang sein Lachen. (Fortsetzung folgt.)

Deutsch-Südamerikanische Gesellschaft E. V., Berlin

Ortsgruppe São Paulo
Sonnabend, den 26. Juni, Abends 8 1/2 Uhr pünktlich im grossen Saale der Gesellschaft Germania
VORTRAG
des Herrn Dr. P. W. Uhlmann
Deutsche Industrie und der Krieg
4. offizieller Berücksichtigung der Stickstoff- und Farbstoff Industrie (mit Lichtbildern und experimentellen Vorführungen)
Mitglieder und deren Damen haben freien Eintritt gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.
Eintritt für Nichtmitglieder 2800.
Alle Deutschen und Freunde des Deutschlands in São Paulo sind herzlich willkommen. 2597

Dr. OSCAR TOLLENS
Advokat
Spricht deutsch Spricht deutsch
Sprechstunden: Ladeira Sauto Amaro 7 (Sobrado) von 8 bis 12 Uhr Telefon N. 4598.
Rua 15 Nov. 11 (Sobr.) von 2-5 Uhr : Telefon 1281
Wohnung: Rua Santo Amaro 41

Ao Ponto do Viaducto

Rua Libero Badaró 153 Telephone 1575
Täglich frischen Aufschnitt, geräuchernten Speck, Schweinefleisch, Ia. Salami aus der bekannten Fabrik „Nova Hollands“. Ausländ. Schinken — ff. Butter kg 35600. — Creme Suisse.
Minas- und Holländer-Käse. — Konserven aus Kolonialwaren. Portugiesische Weine. 2308 Empfiehlt
Willi Spanier.

Frischer Gemüse-, Blumen- und Gras-Samen

Letzte Ernte, garantiert keimfähig
Fleurin. Pflanzen-Nährsalz
Quasin. Ia. Desinfektionsmittel für Pflanzen
Loja Floricultura - João Dierberger
Rua 15 Novembro 59 u. 59-A - S. Paulo - Caixa 158

Cervejaria Germania

Telephon N. 15. Bom Retiro — Caixa do Correio 119
SAO PAULO — RUA DOS ITALIANOS No. 22, 24, 26, 28, 30 — SÃO PAULO
empfehlen ihre bekannten, wohlbekömmlichen **Biere** zu folgenden Preisen:

Pilsen	Dutzend ganze Flaschen	78000
Omnia Vincit	„	78000
München	„	78000
Vienneza	„	48000
Portuguesa	„	48000
Ideal (dunkel)	„	48500
Culmbach	„ halbe	68000
Gazosa	Dutzend halbe Flaschen	18500
Prost (alkoholfrei)	„	28500
Brasilianis (Tafelwasser)	„	28500

Preise frei ins Haus geliefert ohne Glas
Bestellungen werden angenommen: Bar-Paron, Travessa do Commercio No. 8 — Telephone N. 1700 Central.
Bar Ciduzze, Rua 15 de Novembro 59 — Telephone 2032 Central. 2336

Die Marken

Stender

Conquistas, Alfredos, Havanezes, Excelsior, Luzinda, Pedrita, Lola N. 2
sind überall zu haben.

Eisen-Elixir

Aromatisches 2362
Elixir de Ferro amaratizado glycerio phosphatado.
Nervenstärker, wohlgeschmeckend leicht verdaulich und von über raschendem Erfolg. Hilft Kurz armut und deren Folgen in Kur zer Zeit. Glas 35000. 1056
Pharmacia da Luz
Rua Duque de Sabas No. 71.

CASA LUCIANUS

Lachs Lachs-Heringe Sauer-Kohl
mit anschließendem neuerhantem Chalet empfiehlt sich dem werten Publikum. — Schöne freundliche Zimmer, ausgezeichnete Küche warme Bäder, herrliche Seebäder, schönste Lage, dicht am Meer
Rua Direita No. 55-A 1839 Inhaber: João Iversson

Guarujá

Pensão e Restaurant „Svea“
bei einer deutschen Familie zu vermieten. Elektrisches Licht, Bad, Morgenkaffee und alle Bequemlichkeiten. Rua Rodrigo Silva 22, (autiga da Assombleda), dicht beim Zentrum der Stadt gelegen.

Chapelaria Germania

W. Dammenhain
Rua Sta. Efigenia 124
São Paulo
Empfehle alle Sorten Strohh- und Filzläde weich und steif, Mützen, Schirme, Stöcke und Karavaten, Reparaturwerkstatt. 2360

Normal

DEPOSITO NORMAL 2307
GEGRÜNDET 1878
Soeben eingetroffen:
Frische kondensierte Schweizer-Milch
Marke „Milchmädchen“
Diz. 115000
Casa Schorch
21 Rua Rosario 21 — 8. Pav. Telephone 1575 Caixa 156
Neue Sendung eingetroffen:

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias No. 23
S. PAULO 2303

Dr. Nunes Cintra

Praktischer Arzt
(Spezialstudien in Berlin).
Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnose u. Behandlung von Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Borrhorrhögie. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direktor Bezug des Salvaresan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephone 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo
Man spricht deutsch. 2313

Dr. Senior

Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 2342

Heiratspapiere

sowohl für das Standesamt (Registiro Civil) als auch für die kirchliche Handlung in der gesetzlich vorgeschriebenen Art befristet
Chaves. Almeida Barboza Rio Branco 72
in weniger als 24 Stunden für 5 Milreis vor, selbst wenn kein Altersnachweis erbracht werden kann. Die Schreiber des Registiro Civil sind alle vereidigt und befassen sich mit der Anfertigung dieser Papiere nicht. Entweder sie beauftragen Privatpersonen damit, oder sie berechnen einen höheren Preis.

Bar Majestic

Rua S. Bento 61-A
Wieder eröffnet, Haus 1. Rang. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert.
Café Triangulo
Rua Direita — Ecke São Bento Bar, Café, Konditorei.
Verkauf von Brief- und Stempelmarken. 2389

Butter.

Ein deutscher Arbeiter, unverheiratet, der Butter machen kann, wird für die Milch- und Butterwirtschaft „Borborema“ in Minas gesucht. Zu erfragen bei Souza, Braga & Co., Rua Rodrigo Silva 49-A, S. Paulo. 2590

Diario Allemao

Sr. Luiz Ribbe
Rua Amazonas 11
São Paulo

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 145

Terça-feira, 22 de Junho de 1915

N. 145

Serviço telegraphico

Diario Allemao via New York e Buenos Aires

BERLIM, 21. — Os allemaes alcançaram novas victorias sobre os francezes, derrotando-os successivamente no bosque de Flirey e infligindo-lhes incalculaveis perdas tanto de homens como de material bellico. Os allemaes fizeram um grande numero de prisioneiros e capturaram varias metralhadoras e grande quantidade de munições.

— Os bavaros depois dum encarnicado combate occuparam Eimbermenil, cujas posições fortificadas já anteriormente tinham sido destruidas.

— Os allemaes abateram um aeroplano em Münster, Alsacia, e outro em Vouziers.

BERLIM, 21. — A esquadra aliada aproximou-se novamente dos Dardanellos, o que lhe valeu a perda dum destroyer e a damnificação das outras unidades, que foram acertadas pelas granadas ottomanas.

BERLIM, 21. — Communicam de Constantinopla que os turcos triumpharam no Caucaso, infligindo graves perdas aos russos, que foram completamente derrotados.

BERLIM, 21. — Nas proximidades de Grodek os austro-allemaes, pertencentes aos exercitos dos generaes von Mackensen e von Boehm-Ermolli, obtiveram uma importante victoria sobre os russos. A nova linha de defesa, que os russos occuparam depois de sua retirada de Mosciska e que se estende da fronteira russa até o rio Dniestr, foi rompida numa extensão de 35 kilometros, ficando aniquilados varios corpos de exercito russos que, inteiramente desmoralizados, internaram-se nos pantanos.

Num avanço impetuoso os austro-allemaes occuparam a cidade de Komarno, ao sudoeste de Lemberg, fazendo numerosos prisioneiros e capturando muito material bellico.

BERLIM, 21. — O «Kölnische Zeitung» declara em artigo inspirado de fonte autorizada que as negociações entre a Entente e a Bulgaria e a Rumania fracassaram definitivamente. Estes dois paizes rejeitaram as propostas que lhes foram feitas pelos diplomatas aliados.

BERLIM, 21. — O conhecido escriptor conde von Reventlow escreve no «Deutsche Tageszeitung» que o resultado inesperado das eleições na Grecia traz um novo factor á politica internacional, o qual deve ser tomado em consideração.

BERLIM, 21. — Os diarios allemaes commentam os passos, que os Estados Unidos estão dando a favor duma intervenção para obter a paz. O professor Jastrow declara num artigo, publicado no «Berliner Tageblatt», que é impossivel aos Estados Unidos tornar-se o arbitro da paz depois de ter feito o commercio de guerra com os inimigos da Alemanha e da Austria-Hungria.

O «Morgenpost» diz que quem intertem para fazer a paz, não encontra bom acolhimento, porque devido ao seu proceder, não é prudente aos Estados Unidos dar conselhos, quando ninguém os pede.

BERLIM, 21. — O almirantado allemao confirma o boato de que o submarino «U 29», commandado pelo capitão Otto Weddigen, foi destruido por um navio tanque inglez, que arvorando a bandeira sueca investiu contra o submarino, quando este lhe deu ordem para deter-se.

Os jornaes allemaes dizem que ante esta nova prova do abuso da bandeira neutral, que essa attitude illegal dos navios mercantiles inglezes, obriga os submarinos a afundar os sem previo aviso; impossibilitando a Alemanha de mudar de attitude, emquanto a Inglaterra insistir em empregar na guerra methodos indignos de um paiz civilisado.

BERLIM, 21. — Communicam de Constantinopla que os russos lutam com falta de recursos militares no Caucaso.

NOVA YORK, 21. — Foi aqui recebido um telegramma de Paris communicando que a França chamou ás armas meninos de 17 annos, para serem incorporados ao exercito até o dia 13 de Julho.

A chamada de dessas crianças é muito censurada pelos socialistas, que prevêm o completo aniquilamento da nação franceza. Os rapazes de 17 annos de idade, sem instrução militar alguma, sem força physica de resistir ás fadigas das marchas longas e da guerra das trincheiras, podem desde já ser considerados como perdidos para sempre, sem que o sacrificio de suas vidas concorrresse para modificar a situação da campanha.

NOVA YORK, 21. — Segundo uma correspondencia de «New York World» um official do estado-maior allemao declarou que o numero de soldados allemaes mortos por balas americanas é calculado em cem mil e duzentos mil dos feridos. Convem portanto comparar estas cifras com os 114 norte-americanos afogados no «Lusitania», navio inimigo, que conduzia uma carga de guerra para matar os nossos soldados.

NOVA YORK, 21. — O correspondente da «United Press» diz que encontrou em Karlsruhe vinte seis dos seus compatriotas alarmadissimos pelo ataque dos aeroplanos aliados á uma cidade indefesa. Morreram 28 pessoas, ficando feridas 60; os danos materiaes são sem importancia; sendo que o ataque principal foi feito contra a estação da estrada de ferro que teve todas as janellas quebradas, não soffrendo o edificio damno algum.

BERLIM, 22. A lista official russa das baixas accusa até 15 de Maio 97.422 officiaes. Neste numero as perdas do mez de Maio são incluídos somente em parte, chegando as informações muito lentamente. Os experts militares calculam sobre a base desta cifra as perdas totaes dos russos, incluindo prisioneiros em 312 milhões de homens pelo menos.

BERLIM, 22. Os servios occuparam Durazzo.

BERLIM, 22. Communica-se de Pedrograd que a evacuação de Lemberg iniciou-se em grande estylo.

BERLIM, 22. — Os jornaes francezes glorificam o ataque aereo sobre Karlsruhe. O jornal «Libre parole» diz: Quanto mais civis morrem, tanto melhor para os interesses da industria franceza.

BERLIM, 22. — A população de Moscou incendiou 200 casas e saqueou 500 negocios. Os prejuizos attingem a somma de 80 milhões de marcos. O governo russo avisou os industriaes que o porteste é ameaçado pelos allemaes e que por conseguinte devem levar os materiaes, os depositos e as machinas para o interior da Russia. Elle ordenou tambem o retiro dos materiaes das estradas de ferro.

BERLIM, 22. Os criticos militares consideram a tomada de Grodek e Komarno uma vantagem muito grande, por que d'esta maneira abrem-se 2 caminhos ao centro. A ultima defesa dos russos e Lemberg onde o resto das tropas de elite russas tratam de ganhar tempo para evacuar as posições.

Comunicação official do quartel general austro-hungaro

O quartel general austro-hungaro comunica em data de 19 de Junho: Continua a luta na Galicia. Os austro-allemaes atacaram os russos no rio Wereszyca e tomaram posição.

Atraz da posição de Wereszyca apoderamos-nos das cidades de Grodek e Komarno.

Na frente norte desalojamos o inimigo da margem meridional do rio Tanew. Occupamos Ulanow depois duma batalha encarnicada.

Ao sul do Dniestr superior a luta continua.

O exercito do general Pflanzer-Baltin rechassou os ataques de grandes forças russas.

No Isonzo e na fronteira de Corinthia houveram pequenos encontros, havendo varios ataques dos italianos que foram infructiferos soffrendo o inimigo grandes baixas; sexta-feira á tarde foram rechassados pela nossa artilharia com grandes perdas para os italianos novos ataques.

No Tyrol rechassamos as forças italianas no desfiladeiro de este. O valle de Fassa foi abandonado pelo inimigo.

Na alta planicie de Folgaria e Lavarone foram repellidos todos os ataques das tropas italianas.

A guerra

O grande estado maior russo faz a seguinte comunicação, que, se os aliados-dophilos não fossem geographophobos, muito podia concorrer para abalar os seus espiritos.

«Na região de Shavli, a situação continua inalterada.

Na embocadura de Cawka, o inimigo foi repellido em todos os pontos.

Á frente de Tarnew, na Galicia, registraram-se varias acções das vanguardas em direcção a Rankawsk, na noite de 17.

Na batalha de Lubaczow, a nossa cavallaria, nos dias 15 e 16, carregou brillantemente contra a cavallaria alleman, retalhando a sabre o 91º regimento dessa arma.

As avançadas inimigas tentaram abrir caminho, através de Grodek, sendo repellidos energicamente. O combate continua no Niswov inferior, perto de Gorygladi.

Os allemaes lançaram numerosas tropas através do Dniester, as quaes foram rechassadas vantajosamente entre Dniester e Pruth.

Depois de acções pertinazes, conseguimos progredir em Ormqboiam» (Telegramma do «Estado de São Paulo».)

1. Estando a situação na região de Schawli (não se escreve Schavli) «inalterada», provado está que o tal «recuo ge-

ral do exercito allemao não se deu nos territorios litoraes do Baltico mas sim nas cabeças desprovidas dos mais cemesinhos conhecimentos geographicos.

II. «Cawka» não é outra cousa que RAWKA, pequeno affluente do Vistula, que os russos diziam dominar «absolutamente», agora porém ficamos sabendo que lá tinha os allemaes a repellir.

III. «Tarnew» até agora costumava-se escrever TANEW, que é um rio de um rio russo. Se houve lá «varias acções a registrar», então é verdadeira a affirmativa dos austro-allemaes, que dizem haver transposto a fronteira russa e occupado a cidade de Tarnograd.

IV. «Rankawsk» conhecemos por RAWARUSKA, que é uma cidade na Galicia Oriental e nada tem com a «frente á Tarnew», mas com a frente «á Tomasow», o que quer dizer que, indo os austro-allemaes á Rawaruska, elles deixam atraz a linha Narol-Grodek, na qual elles segundo alguns «entendidos» soffreram uma derrota. Os austro-allemaes não abandonam, como podemos novamente constatar, o seu velho habito, de recuar para diante, em vez de avançar para traz, como o fazem os russos.

V. Lubaczow — parabens! este nome está escripto direito! — está á oeste de Rawaruska — a distancia é de 50 kilometros — e não entendemos como os allemaes «retalhados» em Lubaczow, nos dias 15 e 16 podiam fazer «registrar algumas acções» em direcção de Rawaruska no noite de 17. Então os russos recuaram deante dos retalhos?

VI. As avançadas inimigas tentaram qualquer cousa em Grodek — outra vez parabens! o nome está escripto direito! — Mas então não disse o estado maior russo ha pouco que as fortificações erigidas em Moseiska eram bastante fortes foram deter definitivamente o avanço austro-allemao? E agora as vanguardas do inimigo já estão «perto de Grodek, isto é 32 kilometros além das taes fortificações!»

VII. O combate continua no «Niswov» inferior!... retiramos os nossos parabens! Não ha nem Niswov inferior nem superior — inferior é aquelle que escreveu essa tolice — Trata-se de NIZNIOW, que é uma pequena localidade na margem direita do Dniestr — Gorygladi talvez exista na lua: na Galicia nada ha de semelhante... Agora nos lembramos que os russos «deteram» de seu modo o exercito de v. Pflanzer-Baltin em Tusmenyca e Tlumacz no seu avanço do sul para o norte, e como Nizniow está ao norte de ambas essas localidades, não comprehendemos como os austro-allemaes podiam chegar até lá.

VIII. Conseguimos progredir em «Ormqboiam»... O cremos! Essa localidade existe, provavelmente, no reino da imaginação; na Galicia ella não existe e nem pode existir, pois nem a lingua polaca nem a ruthena, que lá se fallam, admitem um nome que nada tem de slavo.

Resumimos: Os allemaes estão em Schawli; na embocadura do Rawka; na região de Tanew; avançam em direcção de Rawaruska; estão perto de Grodek e combatem em Nizniow e os russos só progredem nos vastos territorios da phantasia, aos quaes pertence «Ormqboiam»... Deixemol-os a boiarem e contentemol-os com os avanços reaes dos austro-allemaes, clara e insophismavelmente confessados pelo estado maior russo.

O saque de Memel

Grande quartel general, 25 de Março. Sobre os acontecimentos de Memel apuro-se o seguinte:

Quinta-feira 18 de Março, avançaram os russos simultaneamente, vindos do norte e do este, em varias columnas contra Memel.

Eram 7 batalhões da defeza territorial com 6-8 canhões velhos, alguns esquadões da mesma defeza; duas companhias de infantaria da marinha, um batalhão do regimento da reserva 270 e tropas da guarda da fronteira de Riga e Libau, ao todo 6-10.000 homens.

O landsturm allemao, muito inferior em numero, retirou-se da fronteira em direcção a Memel e viu-se finalmente tambem obrigado a abandonar a cidade recuar além do Haff por sobre a lingua de terra (Nehrung). Os russos queimaram em caminho de Nimmersatt e Langgallen numerosos edificios, de preferencia granjas; ao todo foram 15 aldeias que soffreram serios prejuizos. Grande numero de habitantes desta região, mulheres e crianças, foram arrastadas para

a Russia. Um certo numero de habitantes foram mortos. Á tarde do dia 18 os russos entraram em Memel. As tropas foram alojadas principalmente nos quartes. Sexta-feira de tarde appareceu o commandante na Camara Municipal exigiu o burgomestre e mais tres cidadãos como refens e mandou trazel-os nos quartes; os quaes já estavam reduzidos a um estado horripilante pelos russos.

Pelas ruas da cidade viajavam magotes de soldados russos saqueando, prendendo habitantes; penetram nas casas; quebravam vitrinas, saqueavam e roubavam os negocios de viveres; duas relojoarias e duas casas de joias foram completamente varridas.

Foram constatados tres casos de mulheres violentadas. Em geral não se demoram nem incendiados nem destruições de casas. A noticia de que o populacho russo tivesse tomado parte nestes excessos não se confirmou. O commandante russo que aparentemente achou, elle mesmo, honroso o procedimento da sua soldadesca fez recolher a sua gente cerrando as portas dos quartes. Sabbado de manhã a cidade estava, com excepção das patrulhas, livre dos soldados russos. Sabbado á tarde partiram os russos. Só alguns contingentes transviados ficaram em Memel. Estes já queriam fazer entrega das suas armas na Camara Municipal, quando domingo á tarde, novamente destacamentos mais fortes de tropas russas, vindos do norte, penetraram na cidade.

Chocaram-se logo em Memel com patrulhas allemaes, as quaes succederam contingentes fortes allemaes, vindos do sul. Num ataque energico, distinguindo-se sobretudo o batalhão Nussbaum do regimento da reserva de Königsberg, foram espulsoes os russos de Memel. Nas luctas renhidas pelas ruas de Memel os russos perderam cerca de 150 mortos. Nossas perdas foram insignificantes. No seu recuo arrastaram os russos os reforços, que vieram ao seu encontro juntos na fuga. Os refens, ao aproximarem-se nossas tropas, foram escoltados em direcção norte. Perto de Königs-waldchen parou o carro, a escolta fugiu, os refens procuraram regressar para Memel. Em caminho cahiu o burgomestre Backels por terra e foi uesta occasião ferido gravemente por estacadas de baionetas pelos russos fugitivos. Os russos fugiram, sem resistencia alguma, e foram perseguidos energicamente nos dias 22 e 23. Especialmente ao atravessar Polangen soffreram elles duras perdas causadas pelo fogo da artilharia dos nossos cruzadores que participaram da respectiva perseguição. Cahiram em nossas mãos quinhentos prisioneiros, tres canhões, tres metralhadoras e carros de munições. A invasão russa contra Memel caracterisa-se por uma depredação, onde, de antemão não houve o menor fim militar, prevalecendo unicamente o intuito da devastação e do roubo. O commandante russo perguntou ao burgomestre, na sexta-feira de tarde como estavam as cousas em Tilsit e admirou-se muito de ouvir que esta cidade se achava nas mãos dos allemaes. Entre as tropas allemaes que limpam Memel do inimigo, achava-se o filho mais moço do imperador, príncipe Joaquim da Prussia. Elle foi aclamado alegremente, por toda a parte pela população, todas as vezes que elle foi reconhecido.

Repercussões da guerra no Brazil

Escreve o «Vossische Zeitung» de 9 de Maio: A Inglaterra e a França fazem esforços desesperados para levantar cada vez mais a opinião publica no Brazil contra a Alemanha.

Porém os allemaes, que na vida activa do grande paiz livre sul-americano, representam um papel importante, defendem-se energicamente, encontrando dia a dia mais apoio da parte dos bons brazileiros conhecedores das circumstancias. O jornalista brasileiro Medeiros, tendo declarado em uma conferencia publica, que o Brazil tudo devia aos inglezes e aos francezes, ao mesmo tempo que acceitava com acatamento todas as calumnias ridiculas e as accusações da parte dos jornaes francezes e inglezes, recebeu vibrante réplica de seus patricios mais proximos. Na secção portugueza do «Deutsche Zeitung» de S. Paulo os srs. A. Lima e Dr. Abrahão Ribeiro, refutaram extensamente os ataques do sr. Medeiros, e demonstraram, o que o Brazil no decorrer dos tempos, teve de facto que soffrer da Inglaterra e da França.

Tambem o Dr. Alberto Seabra discutio a mesma questao, fazendo-o em uma conferencia especial que realizou na Universidade de S. Paulo. Fez elle uma minuciosa descricao de todos os males que o Brazil supportou da Inglaterra e tratou da constante innovacao dos borbos de um perigo allemão no sul do Brazil. Igualmente uso da palavra, pelo jornal de S. Paulo, o director da «Westinghouse Cooper Hewit Cy.», espondendo por um modo vibrante, qüão pueril e insolente são as noticias mentirosas constantemente propagadas pelos inimigos da Alemanha. O «Vossische Zeitung» cita ainda os juizes extremadamente sympathicos á Allemanha feitos pelo embaixador cubano Ernesto Guefada, infelizmente já fallecido e pelo norte-americano L. Stoddard juizes esses que no Brazil são contrapostos ás referidas calumnias.

Os grandes commediantes...

Não queremos nos furtar ao desejo de transcrever e commentar os dois seguintes telegrammas que se acham estampados na edição do «Correio Paulistano» de 17 deste.

Londres, 16. — O bombardio de Karlsruhe, capital do grão-ducado de Baden, levado a effeito pelos aviadores alliados, durou 45 minutos, tendo sido arremessadas 132 bombas de calibres de 155 a 190 millimetros.

O resultado conhecido acusa um consideravel numero de mortos e feridos e inumeros incendios.

A população da cidade foi presa de grande pânico.

E em seguida: «Nova York, 16. — O sr. Cecil Spring Rice, embaixador inglez, elamou a attenção do governo dos Estados Unidos, para as incursões de «Zeppelins» sobre Londres, cidade aberta e não fortificada.

O diplomata britannico declarou ser impossivel aos artilheiros ingleses defender Londres, pois os fragmentos dos obuzes cahiriam forçosamente nos quartelões dos arrabaldes populosos daquela grande capital.

Não é possivel inventar-se maior desventura de audacia e de consciencioso cynismo do que esse, que de modo tão clarividente, se patenteia entre o ataque á cidade aberta de Karlsruhe, levado a a effeito pelos alliados, com todas as honras, e a denuncia que o embaixador inglez, o sr. Cecil Rice acaba de fazer ao governo americano, sobre os passos dos zeppelins a Londres. Ainda uma vez temos a prova inophismavel do privilegio da comedia, da chantage revoltante que acompanha sempre os actos dos aliados e a sua labia de innocentes. Vão em chusma a uma cidade aberta, atiram-lhe centenas de bombas e, ufanos, decantam com vermelho heroismo a sua proeza em todos os superlativos. E logo em seguida, têm a macabra idéa de denunciar os allemães, pelos seus ataques aereos á cidade de Londres. A incoherencia é monstruosa... Nada poderá haver de mais irrisorio...

Demais, frisemos ainda esta occorrença; os alliados não poderão dizer que a cidade de Karlsruhe os tivesse incitado a ataca-la, com insultos e vãos desprezos, enquanto que os jornaes londrinos, depois de encomiar a artilharia postada nos pontos culminantes de Londres, andavam sempre classificando de bluff a ameaça dos zeppelins á capital da Inglaterra. E quando os zeppelins começam a fazer os fleugmaticos ingleses experimentar o valor de suas incursões, o lado real do chamado bluff, os valientes snoditos de Jorge V, em vez de enfrentar com hombridade os ataques aereos do inimigo, como aliás nós fizemos esperar tantas e tantas vezes com suas maravilhas telegraphicas, põem-se a tremar, fogem, desculpam-se que Londres fazazar dos milhares de canhões collocados em todos os pontos elevados, é uma cidade aberta, e invocam á outranca a protecção misericordiosa do papá yhankee!... E á socapa se vangloriam da investida á capital aberta do Grão-ducado de Baden!...

E' simplesmente irrisorio... Esse estratagemas de roncar ventalias e correr para os braços dos neutros, não é de hoje que está sendo posto em acção e do modo o mais jocosos possivel...

A um novo plano, a uma nova ameaça do governo allemão, os alliados respondem logo com ridiculos, appellidando-os de bluff, de espantinho innocente...

E sempre que os allemães lhes fazem sentir o caustico sabor do bluff, como no caso de Londres, do Lusitania, da retirada espantosa dos russos na Galicia, os alliados começam a gritar como desesperados possessos; acudam-nos Norte America, Rumania, Bulgaria, Grecia... Oh! valorosas nações venham em nosso socorro... porque não queremos ter a nossa pelle soxada tão sozinha!... E' o monstro do militarismo e nós nada fizemos para exasperal-o!...

O que mais nos admira, é que apesar de termos o Atlantico distanciando-nos dos acontecimentos, e portanto poder-mos encarar friamente a verdade tal qual se manifesta, ainda haja mesmo entre nós quem se obsteine em baralhar, adulterar, mystificar todos os acontecimentos do magno e sangrento conflicto das nações.

Que os ingleses, melhor, que os alliados nem sempre joguem com perfeição as regras da logica e não raro até mesmo asphyxiem o mais rudimentar bom senso, é toleravel, explica-se sem grande esforço. Os terroristas allemães apuzando

genio immenso, o immenso genio de Joffre e do grão-duque Nicolao, ainda se consolidam, ruims e indignos, como encarnações de demônios, em bellas, vastas e ricas terras dos alliados...

Ora, mesmo que façamos abstracção do caucaso nas... retiradas, o recitamento, a raiva, a impotencia de expulsar os invasores, que, para maior afronta não passam de uns coitados de moral abtida, — tudo isto, é claro, que não poucas vezes exerce malfica influencia na fabricação diaria dos communicados officiaes dos alliados...

E como ultima ratio, devemos ser generosos; si as victorias no campo da lucta têm sido tão escassas para os alliados, por que não havemos de permittir que se illudam ingenuamente nas suas proezas telegraphicas?!

Cornelio Tavares.

Impressões d'um medico dinamarquez na fronteira occidental da guerra

O distincto e honrosamente respeitado medico dinamarquez Dr. Luiz Fränkel publica no jornal «Politiken» as impressões da sua visita feita na fronteira oeste da guerra, chamando sobre as mesmas a attenção dos seus patrios, que muitos proveitos podem tirar della.

O Dr. Luiz Fränkel escreve: O acolhimento, que tive do ministerio da guerra allemão, facultou-me tudo que eu quizesse affir de comprehender em principios deste anno uma viagem de estudos na fronteira oeste da guerra e, durante este tempo, eu tive occasião de conhecer as condições essenciaes das medidas sanitarias do exercito allemão. Provido com documentos, os quaes mencionavam que eu viajara por ordem do ministro da guerra allemão, me facultaram uma liberdade illimitada, podendo eu mover-me onde qualquer acontecimento me interessasse; não vi somente o que me desejavam mostrar, mas eu vi ainda mais tudo que eu mesmo queria ver. Minha liberdade estendeu-se a tal ponto, que me era permittido, sem ser controllado e como melhor me parecesse, de tirar photographias dos campos de concentração dos prisioneiros e das repartições sanitarias.

Tanto se curta nos campos de concentração para o bem estar de cada um, como tambem se veia cuidadosamente para que qualquer combatente ferido, indifferente se é allemão ou adversario, esteje logo posto sob os cuidados das autoridades sanitarias e nisso não são poupados os meios e esforços para salvar a vida, a saúde e os membros de cada um.

Todos os recursos que em tempo de paz se acham á disposição da arte medica numa grande e moderna cidade, seja para o diagnostico como para o tratamento, tudo isto o exercito allemão leva consigo; e na convicção de influir o diagnostico certo para um tratamento verdadeiro e effez, é que elles estão preparados na guerra como se fosse na paz.

O ferido que é acudido no campo da batalha, para ser removido ao primeiro hospital de guerra, é immediatamente sujeito aos raios X.

As etapas das estações sanitarias estão sempre, quanto possivel for, nas proximidades das linhas ferreas, cujas estradas temham communicação com as da Allemanha.

Nessas estações é estabelecido um deposito de tudo que for preciso nos lugares de tratamento e nos hospitaes do campo e nos da guerra.

Cada um desses depositos occupa em medicamentos, ataduras, instrumentos, etc., nada menos que 36 vagões da estrada de ferro e para certos artigos trata-se de não pequenas quantidades; alguns dados podem illustrar o movimento.

Do deposito em Montmedy, onde eu me achava aquartelado, foram requisitados durante o mez de Janeiro os seguintes artigos:

51 kilometros de adhesivos (emplastros), 250.000 tabloides de asperina, 200 kilos de tintura de opio (cada dose tem o peso somente de um quarto de gramma) 3000 kilos de gesso, 50.000 kilos de chloruro de cal para desinfectação, 6000 injeções de cafeina, 3300 caixinhas de pastilhas de Ems, e outros mais na mesma proporção.

Para os hospitaes de guerra, que não podem ser installados em lugares apropriados e que tem falta de agua potavel, possui o deposito 9 installações portateis para a preparação de agua potavel e que sempre são transportados para os lugares que dellas precisar. Cada installação pode filtrar, ferver e resfriar, em cada uma hora, 400 litros de agua noiva e transformar esta quantidade em excellente agua potavel.

Além das installações fixas para os Raios X nos hospitaes das etapas, que podem ser acondicionadas para o transporte, ainda existem carros de tracção animal e automoveis, cada um com a completa installação dos Raios X e que se destinam aos hospitaes de guerra que as requisitam. Cada installação acha-se prompta e eneaixotada nos seus carros e o motor do respectivo auto serve para fornecer a força motriz necessaria para o funcionamento da installação.

Nas estações de desinfectorios acham-se sempre de promptidão as ambulancias que cuidam da necessaria desinfectação, percorrendo sempre todos os hospitaes.

Uma lavanderia a vapor, com capacidade de desinfectar, lavar, seccar e calandrar de 1200 até 1500 kilos de roupa branca cada dia, acha-se montada sobre o trem de 4 carros de lastro e é transportada para os diversos lugares. Um dos carros leva o carvão soda, sabão, benzina e as ferramentas; o outro a caldeira, turbina a vapor, apparatus de desinfectação e a camara de seccar; o terceiro, a machina de lavar, a centrifuga do seccador, bombas para agua fria e quente e um apparatus para amolhar a agua. Os

carros 2 e 3 são collocados em forma de ferradura, e sobre o vão aberto é collocado um toldo; o carro 4, cuja calandra faz parte para a formação da lavanderia, serve para trazer e levar a roupa. O beneficio que resulta com tal lavanderia não é difficil de se comprehender.

As victimas das guerras anteriores, feitas pelas doencas, correspondiam ás das armas, porém a hygiene moderna que exige o seu respeito, introduziu com as actuaes circumstancias uma completa e benefica modificação.

A importancia de todas estas relevantes providencias sanitarias ainda mais é completada pelo motivo de ser o corpo medico militar augmentado pelo serviço obrigatorio dos especialistas medicos civis. Professores de Bacteriologia, Hygiene, Medicina, Cirurgia, Ophthalmologia, etc., são ligados como consultores aos exercitos e confiados com os cargos mais significativos.

As ordens sanitarias da guerra, allemãs, prudentemente entregam a estes professores a decisão de qualquer divergencia que possa surgir entre os medicos da guerra e civis.

Uma parte destes especialistas é incorporada aos hospitaes, onde installam suas clinicas especiaes; e para dar um exemplo, tem-se salvado a muitos feridos a sua vista, que teriam perdido, se não houvesse lá fora no campo da batalha as providencias preliminares!

Os feridos são immediatamente transportados para as clinicas especiaes, que distam em geral uns 50 kilometros dos campos da batalha e este trajeto é feito em menos de uma hora.

Eis ali os barbaros!

GAUCHO.

A França e o meio social brasileiro

Impressões de viagem)

No «Parentese» que abrimos no «Diario Allemao» de 23 de Maio, comparámos a série de artigos que escrevemos com o titulo supra, a uma longa jornada de que elles eram os respectivos pausos, e nos compromettemos a fazer como os viajantes, escrevendo, no fim da nossa viagem, as impressões do que vimos e ouvimos em caminho. E isto porque, como já dissemos, com os trabalhos da longa caminhada, não tínhamos o tempo de que dispomos hoje para nos divertir um pouco.

lamos já no nosso quinto dia de viagem, quando um illustrissimo anonymo achou oppotuno exteriorisar, numa columna do «Diario Popular», o desconchavo que trazia dentro do cerebro. Começou fazendo, inconscientemente, a propaganda dos nossos artigos, propaganda que não deixou de produzir seus salutaros effeitos e que já agradecemos. Por baixo da reclame, inaugurou uma secção de perguntas a que, com receio ou com a certeza de que ninguém responderia, elle mesmo se encarregou de ir dando as respostas. Dá depois um grito de impotente, chamando a quem para nos contradictar, tendo assim a franqueza de manifestar a incapacidade de fazel-o. Adeante confessa que preferê a vara de marmelo aos sopapos e ás bofetadas, parecendo que já experimentou de tudo, para poder, com tanta promptidão e firmeza, manifestar as suas preferencias. Diz depois que nós eramos civilista para os brasileiros e que somos militarista para os allemães. Não sabemos até hoje o que elle quiz dizer com isto; talvez elle mesmo não saiba o que disse ou não tenha dito o que queria. Creio que foi talvez porque manifestamos a nossa admiração pelo talento de Ruy Barbosa; si foi por isso, é caso de lhe darmos os sinceros pezames pela conclusão que tirou. Concluiu tambem que não gostavamos das francezas por causa deste trecho do nosso artigo: «si a mulher franceza é, segundo o conceito geral, a primeira como cocotte, como mãe de familia é talvez por isso mesmo a última. São aliás caminhos incompativeis: si se brilha tanto n'um, no outro deve fazer-se pessima figura.» O nosso homem, raciocinando com os calcunhars, concluiu d'ahi que não gostavamos das francezas, como se nos tivéssemos excluído do «conceito geral» de que falámos. Pretendendo defender as francezas elle, exprimindo-se assim, até injuriou-as, dando a entender que só aprecia as que saciam os «gustibus» de que elle fala logo abaixo. Entretanto nós, que elle quiz acusar de diffamador, aproveitamos a occasião para lhe dizer que conhecemos tambem senhoras francezas, independente de «gustibus», e, justamente por conhecel-as, é que consideramos uma injuria o elogio que elle pensou fazer, defendendo só as que mostrou conhecer. Coitado! Um medico nosso conhecido, ao ler tudo quanto o nosso homem produziu, disse-nos que tinha grande curiosidade de ver que especie de substancia elle traz no logar onde as pessoas normaes possuem um cerebro equilibrado.

O grito de alarme do «Diario Popular», como reclame, produziu effeitos, grangeando-nos no dia seguinte uma leitora que... por acaso (sic) leu tudo o que escrevemos. Esta affirma que os nossos artigos são «justos, verdadeiros e interessantes»; o «interessantes» veio talhado do «Diario Popular»; o grypho indica que ella os julga justamente o opposto, mas sem trazer para isso um só argumento. Figura depois as tres seguintes hypotheses a nosso respeito: 1) ou fomos malissimamente documentado: — méra affirmação no ar, sem uma prova;

2) ou «ou fomos cruelmente desfeiteado por alguma dellas» Este é um argumento genuinamente feminino! E' outra affirmação gratuita, que temos ouvido muitas vezes repetida, em occasiões de exacerbações identicas, e, o que mais é, repetida até por pobres coitadas que, por uma ingratitude da natureza, abusaram da fealdade, parecendo descuidados da morte e que, por isso, viveram e morreram... irremediavelmente honestas e virtuosas. A presumpção, quando veste saias, surge sempre com esta estafada ideia de «desfeitas cruéis». Desfeitas dessas são rarissimas, para não dizer impossiveis, nos tempos que correm, com o barateamento da «mercaderia» na praça, devido sobretudo a essa pernicioso educação caseamenteira e cheia de futilidades, de que a França é grande apologista, educação que faz das moças seres eternamente dependentes do homem, quando deveriam dar-lhes uma educação mais nobre e mais independente, sem com isso chegar á loucura hysterica do suffragismo. Não foi certamente com esta educação pernicioso que se formaram Santa Clotilde, Santa Geneveva, Joanna d'Arc e Joanna Hachette, vultos que admiramos, e só lamentamos que estejam hoje reduzidas a méras recordações gratas, sem novas edições, no meio da «débaule» dos tempos que correm.

3) «ou só conhecemos cocottes e decachidas internacionaes, ás quaes fazemos allusão nos nossos magros artigos.» Hypothese absurda! Si só conhecéssemos decachidas, como é que poderíamos ter visto os filhos serem «quasi lambidos» pelas mães? Filhos entre as decachidas é um presente generoso e descabido da articulista!

Tudo isto é bem mais «ridiculo e pretenciosos» do que o que escrevemos!

Ainda não é tudo. Um trecho que fez barulho foi esse: «A mãe franceza é para os filhos quasi uma gata: para lambel-os pouco falta...» Não chamámos a mãe franceza de gata, pois collocamos o competente «quasi» e acrescentámos o «pouco falta». Confessámos, com toda a franqueza, que não achámos animal mais semelhante; si algum achar, conforme for, estamos prompto a fazer uma substituição. E' sabido que o beijo é a atropelia da lambedela e tem uma origem de pureza duvidosa; é um francophilho exaltadissimo, que anda como um busca-pé saracoteando por todos os paizes aliados, é um amiccissimo dos francezes e tambem das francezas, o Sr. Medeiros e Albuquerque, quem o diz na conferencia sobre Beijos, que se acha no seu livro, «Conferencias Litterarias».

Mais adeante a articulista transcreve a censura que fizemos aos beijos dados ás creanças durante as refeições. Ainda bem que ella não negou o facto, o que já é alguma cousa. Procurou apenas justificar-o, achando que deveríamos ter acrescentado que... os paes das creanças não usam guardanapos. Não deveríamos ter acrescentado, e sabem porque? Porque, bem ao contrario do que ella pensa, conhecemos outras francezas e muitas brasileiras que não se contentam só com o guardanapo: usam tambem, como medida de asseio, lavar as mãos e a bocca depois das refeições, — e isto justamente para tirar o resto de gordura que disseos passar para o rosto das creanças. Queremos crer que esta medida de asseio não lhe é conhecida e que não lhe seja familiar somente o uso insufficiente do guardanapo, com o qual pretendeu fazer espirito, esquecida daquelle conhecido proverbio da sua terra: «Mieux rira qui rira le dernier».

Quanto aos versos usados pelas mães na Allemanha para ensinar os filhos a contarem até 12, a critica é o que pôde haver de superficial. Naturalmente, traduzidas para o portuguez, ficam um pouco exoticas as palavras que acompanham os numeros; esqueceu-se a articulista de que, em allemão, essas palavras rimam com os numeros, fazendo assim o rythmo, a cadencia, que muito concorre para facilitar o trabalho de memoria da creança. Esse auxilio poderoso da rima facilitou tambem a memoria das creanças francezas, quando decoram qualquer poesia sentimental ou patriotica, das quaes muitas vezes hão de repetir machinalmente palavras cujo sentido ignoram; é o que succede com todas as creanças e não vejo motivo para fazer das creanças francezas prodigios sem rivais. Tambem não apprendemos por este processo; mas por isso não negamos que elle é muito pratico, e que é mais util o tempo empregado na sua applicação do que as horas consumidas nos sentimentalismos delambidos e nos «beijos gordurosos» dos dretimentos francezes.

Segue-se um trecho sentimental e romantico que, si estivesse com o portuguez errado, poderia ser incluído no enredo de qualquer fita sentimental de um programma cinematographico.

Quanto o trio solidario da França, da mulher e do homem francezes, é preciso dizer que elle existe tambem em outros paizes e em outras nacionalidades, existe tambem, com o mesmo sentimentalismo e menos espalhafacto, na Allemanha, contra a qual tem sido escriptos constantemente, não artigos de analyse calma, mas as maiores injustiças e calumnias, que certamente lhe produzem vibrações diametralmente oppostas ás que lhe causam os nossos artigos. No soneto «Aqueenas allemãs» a articulista viu uma satyra á Allemanha, esquecendo-se de que, antes de transcrevel-o, dissemos que Guerra Junqueiro nelle «dastimava que a nobreza da Allemanha fizesse casamentos na França». Pareceu-lhe que o soneto

queria dizer que a nobreza allemã, apesar de tanto criticar a corrupção da França, quando queria casar-se era na França que ia buscar esposas. Mesmo que este fosse o espirito do soneto, a ironia desapareceria, como injusta e descabida, diante dos argumentos e factos que apresentámos antes de cital-o. Aliás os factos a que Junqueiro allude não constituem regra geral — são méras excepções.

Termina dizendo: «Diz-se que aos ignorantes e aos fracos de espirito tudo se deve desculpar». Conchimmos d'ahi, muito logicamente, que não eramos nem ignorante nem fraco de espirito, pois ella não nos desculpou tudo. Pelo contrario!

Si quem mostra todas essas quedas da logica é, como fomos chamado, «inepto, eretino, ignorante e fraco de espirito», que juizo fazer e que epithetos applicar á articulista que escreveu tudo o que vamos autopsiando? Aqui estamos para defendel-a e desculpá-la; não façam mau juizo; ella só escreveu estas cousas todas porque, como confessou no segundo artigo, estava «indignada».

Com o nosso artigo parentese, calmo e calmante, conseguimos a supressão desses epithetos que extranhámos fosem escriptos por uma senhora franceza... que se preza e tem opinião propria» (sic), pois conhecemos muitas outras que, justamente por «se prezarem» seriam incapazes de subscrever uma catilinaria tão desconchavada. Emfim, havia a mascara do anonymato e os mascarados são capazes de tudo. Chego até a crer que foi soprada por algum fole alleio.

O segundo homeopathico e economico artigo, si foi mais calmo, não foi mais logico. Começa a articulista dizendo que «não era preciso ser Sherlock Holmes nem mesmo um dos seus discipulos» para saber quem nos tinha respondido «sem intenção de anonymato» e ao mesmo tempo «debaixo de um anonymato tão claro». Que não tenha havido «intenção de anonymato» com um pouco de boa vontade acreditamos; que houve de facto anonymato, acreditamos mais ainda, sem precisar de boa vontade. Não sabemos fazer distincção entre anonymato elaro e anonymato escuro. Negar que houve anonymato, allegando que poderíamos indagar da articulista na Redacção do «Estado», é confessar inconscientemente que houve mesmo anonymato. Si «não era preciso sermos Sherlock Holmes nem mesmo um dos seus discipulos» precisavamos pelo menos dar-mos ao trabalho de ir indagar na Redacção e achamos que o caso não merecia as honras do incommodo de uma indagação. Si assignamos os nossos artigos, é precisamente para pôtapar-lhe este mesmo incommodo, que tambem não merecemos. E como continuamos a assignal-os, não daremos mais attenção alguma ás pessas que não tiverem a hombridade necessaria para apresentar-se ás claras, quer ellas digam que «se prezam», quer não; com o devido desprezo, deixal-as-ei esbravejarem até se cançarem, debaixo da mascara do anonymato claro ou escuro, mascara que poderá mesmo variar de vez em quando; sob ella podem continuar indefinidamente a esconder a justa vergonha que sentem pelo que escrevem, vergonha que é a nossa melhor defesa. Não gostamos desses esconderijos onde, como em todo o esconderijo, as companhias não são lá das mais edificantes. A resposta ultima que damos hoje é sufficiente para mostrar a nulidade chata dessas descomposturas de mangas arregaçadas e sem logica, e, por conseguinte, o desprezo que ellas merecem e que d'ora avante faremos a justica de não lhes negar.

Mais abaixo, a articulista confessa que «não pretende sustentar polemica sobre o valor da mulher franceza». A julgar pelas amostras que appareceram, achámos esta resolução muito prudente e acertada. Qualifica o nosso artigo de «nebuloso». «Nebuloso» é um adjectivo campanudo o muito em voga na epocha! Si o não comprehendeu, a culpa não é nossa; já encontramos muita gente que o achou clarissimo. A nebulosidade existe quasi sempre no cerebro de quem lê; aliás é sabido que a colera produz grandes nebulosidades no espirito, tornando-o impenetravel ás cousas mais claras. Fazemos votos para que a articulista, reledando-o com calma uma, duas ou tres vezes, chegue emfim a entendel-o, conseguindo na segunda ou na terceira vez o que já muita gente conseguiu na primeira.

Aconselha-nos emfim a leitura do que o «Jornal do Commercio» publicou sobre a «Alma Franceza». Mal sabe ella que colleccionamos todos os artigos do «Jornal do Commercio» e que, para ouvir endear a França, não é preciso abrir jornal algum: basta que demos atthenção a esses «parisienses da America», a todos esses gramophones ingenuos que perambulam por ahi, reproduzindo gratuitamente, com uma credulidade pueril e uma monotonia de realejo, tudo o que a imprensa soi-disant neutra poetisa sobre a França.

Agora nos despedimos para sempre, pedindo desculpas por este desagradavel quarto de hora. Queríamos apenas cumprir a promessa que fizemos e o que dissemos já é bastante para mostrar que não se criticam artigos, sejam de quem for, com a levandade e a mesma facilidade com que se criticam vestidos e modas.

Luiz Araujo Corrêa de Brito.